Nr. 253. XVII. Jahrgang. — Auflage 100 000 täglich. — Freitag, 17. September 1909.

Dresdner Neueste Nachrichten

Unabhängige Tageszeitung.

Größte Auflage in Sachsen.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle Ferdinandstraße 4.
Fernsprecher: Redaktion Nr. 3897. Expedition Nr. 4571, Verlag 542.

Anzeigen: Die einspaltige Kolonelzeile kostet für Dresden und Vororte 25 Pf., für auswärts 30 Pf., für das Ausland 40 Pf. Stellenanzeigen 40 Pf. Die zweispaltige Reklamezeile für Dresden und Umgebung 1 Mk., für auswärts 1,50 Mk. Bei Wiederholungen und Jahresumsätzen Rabatt nach Tarif. Chiffregebühren 20 Pf. Inserate von auswärts werden nur gegen Vorausbezahlung aufgenommen. Für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht garantiert. Telephonische Aufgabe von Inseraten unzulässig. Unsre Dresdner und auswärtigen Annahmestellen, sowie sämtliche Annoncen-Expeditionen im In- und Ausland nehmen Inserate zu Originalpreisen und -rabatten an.

Abonnement: In Dresden und Vororten monatlich 60 Pf., pro Quartal 1,80 Mk. frei Haus, durch unsre Provinz-Filialen monatlich 65 Pf., pro Quartal 1,95 Mk. frei Haus. Mit der Beilage „Illustrierte Neueste" oder mit der Beilage „Dresdner Fliegende Blätter" je 15 Pf. pro Monat mehr.
Postbezug in Deutschland und den deutschen Kolonien:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 84 Pf., pro Quart. 2,52 Mk.
„ B ohne Illustr. Beilage „ 69 „ „ „ 2,06 „
In Oesterreich-Ungarn:
Ausg. A mit „Illustr. Neueste" monatl. 1,60 Kr., pro Quart. 4,79 Kr.
Ausg. B ohne Illustr. Beilage 1,42 „ „ 4,25 „
Nach dem Auslande per Kreuzb. pr. Woche 1 Mk. Einz. Numm. 10 Pf.

Diese Nummer umfaßt 14 Seiten. Aus Sachsen und den Grenzlanden und Vermischtes siehe Seite 9. Roman Seiten 11 und 12.

Deutsch-Russisches.

Es ist wohl mehr als ein bloßer Zufall, daß an demselben Tage, an dem der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten auf der Rückreise nach St. Petersburg in der deutschen Reichshauptstadt zu mehrtägigem Aufenthalte eintraf, der „Reichsanzeiger" amtlich die Verleihung der Brillanten zum Großkreuz des Roten Adlerordens an Herrn v. Iswolski veröffentlichte. Diese hohe Auszeichnung war allerdings dem russischen Minister bei der jüngsten Begegnung des Deutschen Kaisers mit dem Zaren verliehen worden. Es ist aber als eine besondere Aufmerksamkeit anzusehen, daß man für die amtliche Bekanntmachung gerade diesen Zeitpunkt gewählt hat, zumal von russischer Seite geflissentlich der rein private Charakter der Berliner Reise des Ministers betont worden war. Er hat auch nicht verhindert, daß eine Zusammenkunft und eingehende Besprechung zwischen dem deutschen Reichskanzler und dem russischen Minister stattgefunden haben, allerdings in der zwanglosen Form eines Mahles, das der Berliner Botschafter zu Ehren seines Petersburger Gastes veranstaltete. Auch die Hinzuziehung des Unterstaatssekretärs Stemmrich, des Vertreters des auf Urlaub weilenden Staatssekretärs unsres Auswärtigen Amts, zu diesem Essen spricht dafür, daß man sich bei dieser Gelegenheit nicht ausschließlich vom Wetter und von den Reiseeindrücken des russischen Ministers unterhalten haben wird.

Wenn man in Berlin Herrn v. Iswolski mit besonderer Aufmerksamkeit entgegengekommen ist, so erinnert dies einigermaßen an das Bibelwort, daß im Himmel mehr Freude ist über einen reuigen Sünder als über 99 Gerechte. Der russische Minister der auswärtigen Angelegenheiten hatte sich von englischen Sirenentönen so völlig umgarnen lassen, daß er alles daran setzte, um Rußlands Staatsschiff ganz in das Fahrwasser der britischen Politik zu bugsieren, was ihm ja auch eine Zeitlang vollständig gelungen war. Er zeigte für das Liebeswerben König Eduards eine Empfänglichkeit wie kein russischer Minister vor ihm, und im Verein mit den bekannten Petersburger Zwischenhändlern gelang es ihm, den Zaren für ein enges Zusammengehen mit Großbritannien zu gewinnen. Mit großem Pomp und Geräusch wurde die russisch-englische Entente besiegelt und dann von London und Petersburg aus jeder Hebel in Bewegung gesetzt, um Oesterreich-Ungarn von seinem deutschen Bundesgenossen abzuziehen und für den großen antideutschen Konzern zu gewinnen. König Eduard und Minister Iswolski fanden sich gleichzeitig in Oesterreich ein, um dort für das neue englisch-russische Einvernehmen über den nahen Orient eine Lanze zu brechen. Ihre unermüdliche Maulwurfsarbeit wurde aber gründlich gestört durch die Umwälzung in der Türkei und die sich daran anschließende Annexion Bosniens und der Herzegowina durch Oesterreich. Die daraus entstehende scharfe Krise führte zu einer glänzenden Betätigung und Neubefestigung des deutsch-österreichischen Bündnisses und zu der unmittelbaren Gefahr eines Krieges der beiden Bundesgenossen mit dem englischen Konzern. Der Zar bedankte sich aber noch rechtzeitig für die ihm zugedachte ehrenvolle Aufgabe, für England die Kastanien aus dem Kriegsfeuer zu holen. Der Friede war gerettet, die beiden verbündeten Kaiserreiche standen mächtiger und angesehener als je zuvor da und die englische Einkreisungspolitik hatte ihre erste Niederlage erlitten, von der sie sich bis heute noch nicht wieder erholt hat.

Mit einem schnellen Entschluß, den man dem sonst zaudernden Zaren kaum zugetraut hätte, suchte und fand er wieder einen näheren Anschluß an Deutschland. Vor Björkö und bald darauf vor Kiel traf er mit dem Deutschen Kaiser zusammen und stellte die persönlichen und politischen Beziehungen der früheren Jahre wieder her. Er hatte eingesehen, in welche Gefahren ihn die Extratour mit England gebracht hatte, und lenkte daher entschieden wieder in das alte Fahrwasser ein. Vergebens versuchte König Eduard bei der Begegnung mit dem Zaren vor Cowes, durch die Aussicht auf britische Finanzhilfe für die leeren russischen Staatskassen — in früheren Jahrhunderten zahlte England in solchen Fällen Subsidiengelder — einen neuen Keil zwischen Rußland und Deutschland zu treiben. Die russischen Machthaber hatten sich inzwischen zu ihrem eigenen Schaden davon überzeugen müssen, was die Franzosen bereits vor Jahren erkannt hatten, daß die antideutsche Einkreisungspolitik des englischen Königs „Bluff, nichts als Bluff" sei. Zum zweitenmal ließen sie sich aber nicht bluffen, so daß die Begegnung vor Cowes nichts war als eine rein äußerliche Höflichkeit ohne tiefere politische Bedeutung.

Auf deutscher Seite fand die russische Schwenkung alles Entgegenkommen. Der Zar hatte in Björkö kein Hehl daraus gemacht, daß ihm gute Beziehungen zum Deutschen Reiche schon deshalb wertvoll seien, weil sie für die so notwendige Sammlung Rußlands die unerläßliche Vorbedingung seien. Im übrigen weiß man hier, daß der Zar eine Vernichtung oder auch nur eine erhebliche Schwächung des deutschen Nachbarreiches aus wirtschaftlichen, dynastischen und allgemein politischen Gründen ernstlich gar nicht wünscht und daher auch nie die Hand dazu bieten würde. Rußland hat für die nächsten Jahrzehnte andre Sorgen und Aufgaben, als England behilflich zu sein, Deutschland zu vereinsamen, einzuschüchtern und die britische Vorherrschaft auf dem Meere vor angeblichen deutschen Anschlägen zu schützen.

Da der Zar am letzten Ende für die auswärtige Politik Rußlands ausschlaggebend ist, so kann es nicht Wunder nehmen, daß auch sein Minister v. Iswolski gehorsam eingeschwenkt ist und wieder den Anschluß an Deutschland gesucht hat. Wie leicht man ihm in Berlin die Umkehr gemacht hat, beweist ja die ihm dort gegenwärtig zuteil gewordene Aufnahme. Ihm selbst wird sie freilich weniger leicht geworden sein, da sie aufs engste verknüpft ist mit der eklatanten Niederlage, die er sich im Kampfe gegen die Politik des Grafen Aehrenthal geholt hat. Aber schließlich war sie der Preis, den er entrichten mußte, um sich bis jetzt im Amte zu halten. Schon im Frühjahr war sein Rücktritt fast beschlossene Sache, und lediglich der Fürsprache seines Gönners, des Königs Eduard, hatte er es zu verdanken, daß der bittere Kelch noch einmal an ihm vorüberging. Freilich sollen seine Ministertage gezählt sein, und man spricht nach wie vor ernstlich davon, daß er zum Nachfolger des Grafen v. d. Osten-Sacken als Botschafter am Berliner Hofe ausersehen sei — auch ein Grund mehr für beide Teile, das Vergangene mit dem Mantel der Liebe zu verdecken.

In London wird man diese Wendung nicht gerade mit Entzücken verfolgen und hinter Iswolskis mehrtägigem Berliner Aufenthalt wahrscheinlich weit mehr wittern, als tatsächlich dahintersteckt. Aber mit jener Unermüdlichkeit, die dem von einer fixen Idee Befallenen eigen zu sein pflegt, setzt König Eduard seine berühmte Einkreisungspolitik fort, wie die neuesten Anbändelungsversuche gegenüber Oesterreich-Ungarn beweisen. Versuche, die von der österreichischen Presse mit recht kühler und zurückhaltender Höflichkeit aufgenommen worden sind. Sie dürften sich wohl abermals als Versuche mit untauglichen Mitteln herausstellen. Auf deutscher Seite beobachtet man sie jedenfalls mit vollkommener Gelassenheit. Oesterreich-Ungarn hat den Wert des deutschen Bündnisses praktisch kennen gelernt und weiß überdies längst, daß gute Beziehungen, die der deutsche Bundesgenosse zu Rußland unterhält, am letzten Ende ihm selbst zugute kommen.

Die ungarische Krise.

Von unserm Budapester O-Mitarbeiter.

Budapest, 15. September.

Sofort nach Ablauf der politischen Sommerferien meldet sich wieder die ungarische Krise in ihrer alten, vielleicht sogar seither noch verstärkten Intensität. Ministerpräsident Wekerle, der seit zwei Tagen in Wien sich aufhält, um an den Beratungen der gemeinsamen Ministerkonferenz wegen Feststellung des gemeinsamen Budgets für 1910 und des bosnischen Landesstatuts teilzunehmen, war heute früh in Audienz beim Kaiser, um die politische Lage in Ungarn zu schildern. Sie ist, um ein Wort Kossuths zu gebrauchen: „traurig und trostlos." Das Kabinett Wekerle, das nun seit 3½ Jahren als Koalitionskabinett besteht, ist in sich zerfallen und seine Mitglieder vermögen der Krone nicht einmal einen gemeinsamen Vorschlag zur Lösung der Krise zu unterbreiten. Wekerle und Andrassy wollen die Bankgemeinschaft mit Oesterreich gegen Aufnahme der Barzahlungen aufrechterhalten und eine neue Majorität auf Grund militärischer Zugeständnisse nationalpolitischer Natur an Ungarn bilden, die auch die modifizierte Andrassysche Wahlreform durchzuführen hätte. Dieser Weg ist jedoch nicht gangbar, weil die Krone, der Thronfolger und das ganze österreichische Parlament derartige finanzielle und militärische Zugeständnisse ablehnen. Der zweite Vorschlag rührt von Kossuth her. Kossuth will ein ein- oder zweijähriges Bankprovisorium auf Grund der Gemeinsamkeit der Bank konzedieren, wünscht jedoch, daß der äußersten Linken die Regierung übergeben und er selbst zum Premier bestellt werde; auch er würde dann die Wahlreform votieren lassen und durchführen. Dieser Plan begegnet nicht nur bei der Krone Schwierigkeiten, die die Uebergabe der Regierung an die Unabhängigkeitspartei und ein Bankprovisorium ablehnt, dem in einem oder in zwei Jahren wieder der Kampf um die Bankgemeinsamkeit folgen würde, der Plan begegnet auch dem Widerstande der sogenannten Bankgruppe der Unabhängigkeitspartei, die unter Führung des Abgeordnetenhauspräsidenten Justh schon mit 1. Januar 1911 die Banktrennung von Oesterreich durchgeführt sehen will.

Der kritische Zustand wird noch dadurch verschärft, daß die gemeinsame Regierung gerade jetzt mit großen Mehrforderungen an die Delegationen heranzutreten sich anschickt. Der Minister des Aeußeren verlangt die Genehmigung der Annexionspolitik, also auch der Zahlung von 54 Millionen Entschädigung an die Türkei für Bosnien, der Kriegsminister verlangt die Genehmigung der Kosten der Mobilisierung während der Annexionskrise und der damals für die Armee gemachten Anschaffungen im Betrage von 167 Millionen, und der Marinekommandant will vier Dreadnoughts, 3 Panzerkreuzer und 12 Torpedoboote bauen, die 260 Millionen kosten, und hat außerdem ein normales Erfordernis von 100 Millionen für 1910. Zur Bewilligung aller dieser Dinge ist die Zustimmung der Delegationen, also auch der ungarischen Delegation, erforderlich, für deren Gewinnung die ungarische Regierung sich zu mühen verpflichtet ist. Nun besteht aber eigentlich keine definitive ungarische Regierung, da das Kabinett Wekerle nur provisorisch eingesetzt ist und längstens am 28. d. M. seine Demission zu geben verpflichtet ist. Seine neuerliche Betrauung mit den Geschäften oder die Ernennung eines andern aktionsfähigen Kabinetts, das auf die Parteien im Sinne der Genehmigung der militärischen Anforderungen Einfluß nehmen könnte, ist nicht in Sicht.

Die Situation ist also wirklich „traurig und trostlos". Sonnabend reist Wekerle wieder nach Wien, um die Budgetberatungen fortzusetzen, und wird wieder beim Kaiser in Audienz erscheinen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß dadurch die total verworrene ungarische Krise eine Entwirrung finden wird.

Gegen den Alkoholmißbrauch.

sh. Nürnberg, 15. September.

Unter zahlreicher Beteiligung seiner Mitglieder und andrer Freunde der Antialkoholbewegung trat hier der Deutsche Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke zu seiner 26. Tagung zusammen, die mit einem Begrüßungsabend im „Adler" eingeleitet wurde. Die heutige Hauptversammlung stand unter dem Vorsitze des Oberverwaltungsgerichtspräsidenten Dr. v. Strauß und Torney. Aus dem Jahresberichte des Vorsitzenden ist zu entnehmen, daß der Verein im letzten Jahre um 5000 Mitglieder und 15 neue Bezirksvereine zugenommen hat. Unter großer Spannung ergriff sodann

Staatssekretär a. D. v. Posadowsky

das Wort, um auszuführen: Nicht durch Polizeigewalt läßt sich der Alkoholgenuß einschränken, sondern nur durch Sitte und Beispiel, wenn auch eine Verschärfung der Gesetzgebung wünschenswert erscheint. Bierschulden müßten ebenso behandelt werden wie Spielschulden, d. h. sie dürften nicht einklagbar sein. Der Alkoholmißbrauch verstößt gegen die guten Sitten, daher können wir verlangen, daß der Staat sich hier auf unsre Seite stellt. Schon ist ein Rückgang im Alkoholgenuß in Deutschland zu verzeichnen. Weite Kreise sind von uns bereits gewonnen worden, aber auch die Gleichgültigsten müssen zur Stellungnahme gezwungen werden. Die Alkoholfrage stehe im engsten Zusammenhange mit der Wohnungsfrage. Ein gutes Heim wird weniger das Verlangen nach Zerstreuung im Wirtshause aufkommen lassen. Sie steht aber auch im Zusammenhange mit der allgemeinen Wohlfahrts- und Gesundheitspflege und ist schließlich nur ein Glied der großen sozialen Bewegung. Ein gewichtiger Feind unsrer Bewegung sind die Schankwirte, das sind einflußreiche Leute, die

Pariser Spielzeug.

Von unserm Pariser J.-Mitarbeiter.

Paris, 14. September.

Zum neunten Male ist die Pariser Spielwarenausstellung, auch Concours Lépine genannt, eröffnet worden. Die Gründung ist nämlich dem jetzigen Polizeipräfekten zu verdanken, der mit Bedauern sah, wie auf dem Weihnachtsmarkte der Boulevards die einheimischen Spielsachen immer mehr von Nürnberg und Sonneberg verdrängt wurden. Und es muß zugestanden werden, daß seine Anregung gute Früchte getragen hat. Im ersten Jahre fanden sich 150 kleine Erfinder und Fabrikanten zusammen, deren Erzeugnisse leicht in der Vorhalle des Handelsgerichts untergebracht werden konnten. Jetzt zählt die seitdem entstandene „Vereinigung der kleinen Fabrikanten" 300 Mitglieder und die neunte Ausstellung nimmt zwei große Säle und eine Reihe eigens hergestellter Buden auf der Orangerieterrasse des Tuileriengartens ein. Der Handelsminister Jean Dupuy fand sich höchstselbst zur feierlichen Einweihung ein, in Begleitung des Präsidenten des Gemeinderats und vieler anderer hoher Persönlichkeiten, unter denen man eigentlich den Schöpfer des Concours, Herrn Lépine, der noch immer als Polizeipräfekt die Spielzeugbuden des Weihnachtsmarktes schirmt, sehr vermißte.

Selbstverständlich ist diese Ausstellung des Jahres 1909—10 zu einem Triumphe des Aeroplans geworden. „Zeppelins" oder sagen wir „Ville de Paris" sieht man verhältnismäßig wenig. Die „Lenkbaren" werden ganz in den Hintergrund gedrängt durch die Mono-, Bi-, Tri-, Sextu- und Multiplane, die in jeder Gestaltung die tollsten Sprünge, wahre Luftsprünge vor Freude darüber, daß sie keine Motordefekte zu befürchten haben, machen. Das Aerodrom en miniature ist angefüllt von mehr oder minder kunstreichen Apparaten in der Größe eines Federhalters bis zu 1 Meter. Die einen sind aus Aluminium, die andern aus Gummi, die dritten aus Drahtgeflecht, jedem Geschmack, jedem Alter ist Rechnung getragen, denn welches Pariser Kind will nicht als „Etrennes" seinen Blériot haben und im Geiste über den Kanal fliegen? Ein richtiger Kanalflieger ist sogar ebenfalls unter den Spielsachen, und wenn er auch nicht 30 Kilometer weit von Calais nach Dover jagt, so setzt dieser Blériot doch wenigstens 30 Zentimeter weit über eine Fläche, die man mit einem Kognakglase Wasser zum Meere umgestalten kann. Schon für 10 Centimes kann man fliegende Maschinen haben, es sind allerdings nur zwei in gleicher Höhe auf jeder Seite eines kleinen Stabes aufgesteckte Papierflügel; man rollt das Stäbchen rasch zwischen den Händen hin und her und läßt es los; es fliegt 7 bis 8 Sekunden lang. Natürlich fehlt es auch nicht an Vögeln ähnlichen Systems, Adlern, Schwalben usw., die im Preise zwischen 1 und 4 Franken schwanken. Und ein Lufttorpedo erinnert beizeiten an die bitterbösen Hintergedanken der Erfinder. „Kriegsaeroplan, vollständige Darstellung eines Bombardements durch unsre Luftflotte" verkündigt der Schöpfer des Lufttorpedos. Ganz besonderen Zuspruch findet der Aeroplan eines Priesters, der in feierlichem Gewande seine Erfindung erklärt.

Nächst dem Miniatur-Aerodrom interessieren vor allem die andern technischen Erzeugnisse, die automatischen Unterseeboote, die Automobilboote usw. Sehr stolz auf seine Neuheit ist der kleine Fabrikant, der die Schirmportiere erfunden hat. Er befestigt an Wagentüren einen Schirm, der sich selbsttätig öffnet, sobald der Wagen geschlossen wird. Wirklich ingeniös ist der Bettler mit seiner Drehorgel und dem angeschlossenen Hut, der selbst um Gaben heischt. Und ganz charmant ist eine aktuelle Puppe, eine zierliche Statuette der mit nackten Füßen tanzenden Saharita. Auch die Krevettensucherin sei erwähnt, die japanischen Equilibristen und all die kleinen Sprünge machenden Teufel sowie die hölzernen Figurinen politischer Persönlichkeiten, Künstler und Künstlerinnen. Häßlich, abscheulich ist eine Anspielung auf die Wiederaufnahme der Hinrichtungen, verknüpft mit dem Herannahen der Einkommensteuer: eine dicke Marianne lehnt sich an eine Guillotine und wartet der Landeskinder, die sie köpfen wird. Spielzeug für Kinder?

Wie immer, erstaunt auch eine andre reiche Abteilung, die wenig mit Weihnachtsspielzeug zu tun hat. Als da sind: Krawattenhalter, Bürsten, Gummisohlen, Korkzieher, magische Messerreiniger, ideale Besenhalter, Tellerwärmer und — in Menge — Sicherheitshutnadeln. Auch die Puppen sind wiedergekehrt. In den letzten Jahren waren sie fast verschwunden. Jetzt scheint die Puppe wieder in Mode zu kommen. Sie sind natürlich mit allerneuestem Schick gekleidet, gehen einher wie gravitätische alte Jungfern und sprechen beinahe so elegant wie Herr Clémenceau, als er noch „oben" war.

Einen wahren Rekord haben aber auf jeden Fall die kleinen Fabrikanten geschlagen, die eine Art Gänsespiel „Nordpol" bringen: Cook und Peary laufen, nach Würfelfall, um die Wette dem Ziele zu; sie kommen übrigens beide nicht hin, sondern entdecken „ihn" nur aus der Ferne ...

Bis zum 10. Oktober bleibt die Spielzeugausstellung geöffnet, zum Ergötzen der großen und der kleinen Kinder, die, wie üblich, hineilen, um anzustaunen, was zu erwerben ihre Börse nicht gestattet. Sehen ist ein wenig: Besitzen. Wie alles Spielzeug Illusion ist.

Berliner Brief.

Von unserm Berliner R.-W.-Mitarbeiter.

Flugfreudigkeit. — Der Monoplan als Warenhausreklame. — Blériot und die „billigen Handschuhtage". — Die große Berliner Flugwoche. — Der bescheidene Erfinder. — Tragödie, Tragikomödie und Satire. — Unter Mitwirkung namhafter Künstler. — Der Kampf gegen den Autotaxameter. — Droschkenrundfahrten. — Wandelnde Anzeigen.

Berlin, 15. September.

Der Berliner Verein für Luftschiffahrt hielt in diesen Tagen seine erste Sitzung nach der Sommerpause ab. Geheimrat Busley, der Vorsitzende, konnte mitteilen, daß sich einundachtzig Herren und Damen zur Mitgliedschaft gemeldet haben. Einundachtzig — eine Zahl, die nie vordem erreicht worden ist, und die mit überzeugender Beweiskraft die Zeitströmung illustriert. Denn in diesen Tagen wendet sich das ganze Interesse der Aeronautik und Aviatik zu, und während man früher nur die Möglichkeit hatte, an die Luft zu fliegen, möchte man heute durch die Luft fliegen.

Alles bezieht sich jetzt auf die Luftschiffahrt, selbstverständlich auch das Kinderspielzeug. Für eine Mark kann man schon einen wunderschönen Aeroplan haben, und für 2,50 bis 4 Mk. gibt es neuerdings allerliebste Taffetballons von der Größe einer elektrischen Bogenlampe, Kunstwerkchen, die vollkommen richtig aufgetakelt sind, eine komplett eingerichtete Gondel haben und beliebig mit Gas aus der Beleuchtungsanlage jeder Wohnung nachgefüllt oder neu gefüllt werden können. Ein großes Warenhaus im Westen hat sich eine Original-Blériotsche Flugmaschine zu Ausstellungszwecken verschafft, das Modell Nr. 9, den Vorläufer des Eindeckers Nr. 11, mit dem Blériot den kühnen Kanalflug ausführte. In einer Halle des Erdgeschosses ist der Riesenvogel aufgebaut, und der Eintrittspreis von 50 Pf., der zur Deckung der 60 000 Mk. betragenden Unkosten erhoben wird, schreckt niemanden ab — in ganzen Scharen strömt Berlin W. herbei, um den Apparat zu besichtigen, zu bewundern und zu betasten. Die Damen hören staunend von Oelzuführung, von Kühlung, Zündung und ähnlichen Fachdingen, machen ein sehr andächtiges und sehr befriedigtes Gesicht und eilen darauf — in das Handschuhlager. Denn die Blériot-Ausstellung trifft gerade mit einigen „billigen Handschuhtagen" zusammen ...

Orville Wrights Meisterflüge haben dem durch den Zeppelin-Besuch besonders angeregten Interesse für die „höheren" Dinge neue Nahrung gegeben, und überall rührt man sich, um die Konjunktur auch weiter auszunützen. Eine deutsche Flugplatzgesellschaft hat sich gebildet, die auf einem Gelände bei dem Vorort Johannistal in den Tagen vom 26. September bis 3./5. Oktober eine große Flugwoche à la Reims veranstaltet; erste Flieger, darunter auch Farman, haben bereits dazu gemeldet. Außerdem stellt sich den Aviatikern das Flugfeld „Mars", gleichfalls in nächster Nähe Berlins, zur Verfügung. Hier können sie ihre Apparate ausprobieren, und hier bietet sich ihnen alles, was nötig ist, um die Lenkbarkeit oder Nichtlenkbarkeit ihrer Aeroplane nachzuweisen. Augenblicklich experimentiert dort draußen ein Herr Grade aus Magdeburg mit einer Maschine eigener Erfindung. Am selben Tage, an dem Orville Wright seinen ersten stolzen Flug ausführte, hatte auch er einen Erfolg, der in der offiziellen Darstellung durch die Direktion des Flugfeldes etwas geradezu Rührendes hat. Grade kam bei halbgedrosseltem Motor „etwas schwerfälliger als sonst" vom Boden los, erhob sich dann auf ungefähr sieben bis acht Meter und flog in langsamem Tempo eine ziemlich scharfe Kurve. „An den Wipfeln der Bäume hingleitend, vergaß er wohl in der Befriedigung über die vorzügliche Art, wie der Apparat der Steuerung gehorchte, dem Motor mehr Benzin zu geben, und landete infolgedessen schon nach 61 Sekunden in — einigen Haufen Heu. Dabei brachen zwei Bambusstäbe am Hinterrad, so daß die Versuche abgebrochen werden mußten." Ist es nicht wirklich rührend, dieser Aviatiker, der aus lauter Befriedigung darüber, daß er tatsächlich fliegt, das Wichtigste vergißt und dann in einigen Heuhaufen niedergeht? Aus der Ikarus-Tragödie ist die Tragikomödie geworden, man könnte aber auch ohne große

SLUB Wir führen Wissen. http://digital.slub-dresden.de/id490223001-19090917/1